*Deutschsprachige protestantische Emmaus Gemeinde Brüssel
Predigt zu 5.Mose 7,6-12 am 6. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrerin Dr. Ruth Koßmann online Gottesdienst am 18.07.2020*

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.**

Liebe Gemeinde, der 6. Sonntag nach Trinitatis ist traditionell der Taufe gewidmet. Der Wochenspruch weist darauf hin: unser Name und alles, was mit diesem Namen verbunden ist, ist ihm nah und bekannt. Und mit ihm das Starke und Schwache, das Große und das Kleine in mir. Dass Gott auf mich schaut, meine Eigenarten kennt und wertschätzt - das tut sehr gut. Gerade in dieser Zuwendung und Liebe Gottes erweist er sich als Vater und Mutter: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein".

"Das kann ich mir nicht vorstellen, wo es doch so viele Menschen gibt, denen es schlechter geht", hat mir einmal eine Frau erzählt. Sie hielt die Nähe Gottes für unrealistisch.

"Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein"! Ungeheuer schön und zugleich ein Lernsatz.

Er lehrt mich, mich selbst für liebenswürdig zu halten. Und eben auch die Anderen. Auch die, die ich nicht mag. Und die, die ich nicht würdig halte.

Jahrhunderte lang, ja, bis heute, maßten sich Kirchen und Religionen an, den Maßstab für diese Zuwendung Gottes zu kennen oder gar selbst setzen zu können. In großer Verblendung behauptete sie die Ausschließlichkeit der Liebe Gottes. Eine ihrer größten Verfehlungen.

Dabei ist es doch die Aufgabe, Gott in Beziehung zu allen Mensch und umgekehrt zu bringen. So haben wir es gerade im Evangelium gehört. Das ist doch ihr Auftrag. Dabei die Bedrängten, Missachteten und das Kleine in den Fokus zu rücken, weil es eben auch Gottes Fokus ist, gehört wesentlich dazu.

Und wenn wir von jährlich rund 20.000 rechtsextremen Delikten, rassistischen Anschlägen, gewaltsame Judenfeindlichkeit oder den zahllosen Morddrohung in Deutschland lesen, dann muss das gerade deshalb unseren Widerstand erzeugen.

Denn der Glaube ist das genaue Gegenteil dieser zutiefst menschenverachtenden Einstellungen. Das zeigt der heutige Predigttext. Eine Erinnerung Gottes an sein Volk, eine Erinnerung an uns als getaufte Christinnen und Christen. Und eine Erinnerung daran, was Richtschnur für uns ist. Denn in der Taufe hören wir den Ruf Gottes hinein in seinen großen, umfassenden Bund mit dieser Welt. Und er ist gleichzeitig auch ein Manifest gegen die Anmaßung von Macht, von Unterdrückung und Rechtsstaatsverletzung jeglicher Art.

Hören wir auf Worte aus dem 5. Buch Mose. Es ist eine Art Abschiedspredigt des Mose, ein theologisches und vielleicht auch politisches Testament. Da heißt es im 7. Kapitel:

**Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer währet als alle Völker – denn du bist das kleinste unter den Völkern – sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um, und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.**

Ein Text für Israel. Von seiner Erwählung ist hier die Rede und nichts wäre falscher, als sich als Christinnen und Christen in diesen Bund einfach mit hineinzustellen. Von daher ein solcher Text am Sonntag der Tauferinnerung, das ist immer auch ein kleiner Stachel: Wir sind nicht die Ersten, wir sind hinzugekommene aus den Völkern, wir sind ein Zweig und nicht die Wurzel, wie der Apostel Paulus es so schön ausdrückt.

Was bedeutet Israels Erwählung dann für uns Christinnen und Christen?

Israels Erwählung: „Lieber Gott!
Ich weiß, wir sind das auserwählte Volk. Ich bin dir auch dankbar für alles – aber könntest du mir nicht einmal einen Gefallen tun und statt unseres Volkes ein anderes auserwählen?“ So betet ein frommer Jude in einer Geschichte von Ephraim Kishon. Denn das erwählte Volk zu sein, es hat Israel in seiner Geschichte nicht immer gut getan – im Gegenteil. Es wurde missverstanden und führte in fast jedem Jahrhundert zu den schrecklichsten Pogromen.

Dabei betont die Erwählung des Volkes Israel gerade nicht das Tolle, die Größe oder seine Stärke. "Ihr seid das kleinste unter den Völkern", sagt Gott geradezu zärtlich.

Es ist eine Liebesgeschichte. Gott ist ein Liebender. Ganz so, als ob er ohne sein Volk nicht sein will. Gott wirbt immer wieder um sie. Er segnet und bittet, er verzeiht und gibt, bringt voran, schüttet Gutes aus. Und Gott verzweifelt über ihre Bosheit und Ignoranz. Die ganze Geschichte dieses Bundes, den Gott mit Abraham, Isaak und Jakob schließt, mit seinem Volk am Berg des Gesetzes, sie ist eine einzige Geschichte der Liebe, der Enttäuschung und des Festhalten und Werben Gottes um den Menschen. Er offenbart sie geradezu exemplarisch und erstmalig an seinem Volk. An Israel.

In jeder Geschichte des Alten Testamentes können wir etwas über Gottes Größe, seine Barmherzigkeit und Liebe – und über Menschen lesen. Menschen, die Großes hinbekommen, die Erfolge haben und denen im Vertrauen auf Gott so manches gelingt, Menschen aber auch, die so manches Mal auch nur sich selbst und ihren Vorteil im Blick haben. Menschen, die verzweifeln an Gott, weil ihnen alles genommen wird. Jakob, der Esau ziemlich übel mitspielt, seinen Schwiegervater über’s Ohr haut und sein zerbrochene Geschichte am Ende nur mühsam und hinkend wieder in den Griff bekommt. Joseph, der durch seine Großspurigkeit ganz unten landet und sich hocharbeitet, alles andere als eine leuchtende Gestalt…

Und dennoch sagt Gott, dass dieses Volk ihm heilig ist. Volk seines Eigentums.

Ein jüdischer Rabbi des 19. Jh. merkt dazu an: Volk des Eigentumes zu sein, heißt ein besonderer Schatz bei Gott zu sein. *Aber diese Worte 'ein ganz besonderer Schatz'* dürfen nicht nur dem Wortsinn nach verstanden werden. Wenn ich ein Werkzeug für einen ganz besonderen Zweck erwählt habe, so kann dieses Werkzeug mir ebenfalls ein wertvoller Besitz sein, aber stets ist der Zweck größer als das ihm dienende Werkzeug." Was für ein schönes Bild: Es gibt Werkzeuge, die sind mein Schatz. Dem Maler der Pinsel, der Schreiberin der Federhalter, der Köchin der Teigschaber, nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Kunst willen, die sie mit ihnen schaffen kann.

So nun Gott hier mit den Menschen seines Volkes, auch sie dienen einem Ziel Gottes. Sein Volk soll verweisen auf Gott. Dafür hat Gott sich sein Volk erwählt.

Was heißt das aber für uns Christinnen und Christen? Ich verstehe **uns** als *ein* anderes Werkzeug Gottes, das er in anderer Weise gebraucht als Israel. Ein Werkzeug, das nicht weniger geliebt ist und dennoch nicht an die Stelle Israels treten kann. Ein Werkzeug, das nicht ersetzt, sondern in anderer Weise beteiligt, zu anderen kleinen und großen Diensten fähig...

Und auch, wenn es ein Text für Israel ist, sagt er doch auch uns Christinnen und Christen etwas über die Taufe. Sie nimmt uns hinein in diesen Bund. Und darin begegnet Gott uns als Liebender.

Das gilt immer und das geht allem voraus. Dieses Mit-Sein Gottes gilt unserem ganzen Leben - von der Geburt bis zum Tod und darüber hinaus. Und das ist eben nicht nur ein guter Zuspruch, sondern genauso auch ein Anspruch.

Wir können als Christinnen und Christen nicht leben wie wir wollen. Die Worte Jesu auf die Frage, was denn das höchste Gebot ist, kennen wir nur zu gut: **Du sollst den HERRN, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**

Daran soll sich unser Leben orientieren, dass wir nicht ganz in dieser Welt aufgehen, sondern immer wieder auch fragen, was Gott von unserem Leben will. Eine Frage, die wir uns selber stellen können, eine Frage aber auch, über die wir als Gemeinde miteinander ins Gespräch kommen. Das wir in ihr immer wieder darüber nachdenken, was das heißt, Gott zu lieben. Wie wir ihm mit unserem Leben die Ehre geben können. Für mich immer nur dann machbar, wenn wir versuchen, in unserem Leben den Spuren Gottes zu folgen, seiner Liebe, die jeder und jedem einzelnen gilt, die immer wieder neue Anfänge sucht, die heilt, statt zu trennen, die nicht aufgibt. Die dabei auch jede Kreuzzugsrhetorik gegenüber Menschen anderen Glaubens und jede Selbstüberhebung, die die Welt in Gute und Böse einteilt, unterlässt. Die sich bei dem, was auch immer kommen mag, vielmehr tragen lässt von der Zusage: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!"

Möge uns das Wissen, von Gott geliebt zu sein, zu fröhlichen und mutigen Christinnen und Christen machen. Mögen wir von dieser Liebe Zeugnis ablegen und sie an andere weitergeben. Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**